

PREDIGT: „Zu Bildung und Bildungsreform“

4.2.2018

Christuskirche Innsbruck

*Raoul Kneucker*

*Friede sei mit Euch von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn und Heiland, Jesus Christus!*

Bildung und Bildungspolitik in Österreich und in Europa führen bei mir und bei vielen Beobachtern zu Wutausbrüchen. Sie eignen sich gut für Predigten.

I.

Sie sind ein geeignetes, gutes Predigtthema, weil Predigten in der Regel den falschen Zuhörern gehalten werden, nämlich den Informierten oder den schon Überzeugten, den Gläubigen, den Frommen. Die anderen, die sie eigentlich hören sollten, sitzen nicht in den Kirchenbänken; sie setzen sich einer Predigt gar nicht erst aus. Sie hören nicht. So auch in diesem Fall. Diese Predigt sollten z.B. Politiker der vergangenen 50 Jahre hören; denn ich spreche zwar zu Ihnen, liebe Gemeinde, meine Sie aber nicht – oder vielleicht nur zu einem kleinen Teil.

Es geht mir um die Gründe der Wut und Frustration, nicht um die Kritik an bestimmten Politikern bestimmter politischer Parteien, auch nicht an der neuen Regierung. Sie hat übrigens Chancen, und übt sich bereits in Chancen der Veränderung – vielleicht kann sie tatsächlich eine neue Spur in den Schi- und Lawinengang der Bildungspolitik legen? Nicht alles ist übrigens in den vergangenen 50 Jahren kritikwürdig gewesen oder misslungen, ich werde Fortschritte nennen; aber die Versäumnisse und Zögerlichkeiten erinnern mich an das Grillparzer Zitat: „Das ist der Fluch von unserem edlen Haus, auf halben Wegen, zu halber Tat, mit halben Mitteln zauderhaft zu streben“.

Und darin liegt auch der Anlass zu Wutausbrüchen. Unermüdlich schreiben wir die unerledigten Punkte in die jeweils neuen politischen Bildungsreformprogramme. Die Expertisen liegen vor. Es gibt durchaus mehr Übereinstimmung unter Experten, was zu tun sei, als unter den klientelorientierten Politikern.

Das neue Regierungsprogramm 2017-2022 lässt nur Geringes hoffen. Es verpackt die politischen Angebote neu, nennt (fast) alle wichtigen Bildungsthemen, verspricht viel. Etwa wie „Wer vieles bringt, wird manchen etwas bringen“, so wie es der Theaterdirektor im Vorspiel zu „Faust“ rät? Zum Beispiel wird ein Bundesbildungsgesetz angestrebt, zur Sicherung der österreichischen Bildungsniveaus im Europavergleich? eine späte Folge der EU Bologna-Beschlüsse? Kernkompetenzen sollen gefördert, Defizite ausgeglichen werden, welche? Etwa auch die Deutschkenntnisse der österreichischen Schüler\_Innen? Die Schulautonomie soll erweitert werden. Das politische Patt bei Religions- und Ethikunterricht soll beseitigt werden – der Ethikunterricht wird verpflichtend für alle, die den Religionsunterricht abwählen. Sport und Bewegung werden in den Schulalltag eingebaut? Die Stellung der Lehrer\_Innen soll gestärkt, der Eltern-Kind-Pass bis zur Pubertät fortgeschrieben werden. Bürokratie sei abzubauen, aber Aufsicht wird ernster genommen als bisher, und Strafen und Noten werden wieder pädagogische Instrumente. Diese und andere Reformpunkte werden in Zielsetzungen gefasst, Maßnahmen zu ihrer Durchführung und Umsetzung werden festgeschrieben. Ganz professionell! (auch wenn Ziele und Maßnahmen manchmal verwechselt werden). Aber es fehlt die systemische Erneuerung der Lehrpläne, insbesondere der musisch-künstlerischen Erziehung, vor allem aber fehlt es an einer politischen Einigung über die Abfolge der Reformmaßnahmen, über einen zwischen Ministerien, Bund und Ländern

koordinierten Zeitplan und über alle erforderlichen Instrumente der Durchführung: was soll wann, wie und mit welchen finanziellen und organisatorischen Mitteln erlegt werden? Es sagt der neue, allzuständige (übrigens evangelische) Bildungsminister „... dürfen nicht viel Zeit verlieren“ (eine KURIER Schlagzeile vom 25.1.2018). Alles aber gleichzeitig? Alles verbessern wollen, bedeutet oft, gar nichts zu verbessern.

Wie sah die Realität des Bildungssystems bisher, jahrelang, aus? Einige Punkte:

- Die Gesetzes- und Verordnungsflut überschwemmt die Schulen nach wie vor. Hatte die erste Auflage der beliebten Vorschriftensammlung Kövesi-Jellouscheg 1976 rund 260, so hat die 7. Auflage Jonak-Kövesi heute rund 1400 Seiten.
- Worauf liegt der Schwerpunkt der vielen Reformgesetze? vor allem auf dem Dienst- und Besoldungsrecht, nicht auf der Personalentwicklung; auf Organisation, Strukturen, Finanzierung (da muss Österreich übrigens keinen Europavergleich scheuen) und auf Administration im föderalen Gefüge – insgesamt mehr auf *input* als auf *output* Zielsetzungen und Maßnahmen. Natürlich sind die Vertretung der Interessen der Lehrer\_Innen und daher die Arbeit der Gewerkschaft legitim. Wie aber werden die Interessen im Viereck Lehrer\_Innen, Schüler\_Innen, Eltern und Staat miteinander und aufeinander abgestimmt? Wer vertritt insbesondere die Bildungserfordernisse der jungen Menschen in einer globalen und pluralistischen Gesellschaft? Ein PädagogInnengesetz NEU ist jüngst gelungen. Die Qualifikationen für den Unterricht an Volksschulen, in der Mittelstufe und für die weiterführenden Schulen wurden aufgewertet, die Ausbildungsstrukturen geklärt. In der konfessionellen Kirchlich Pädagogischen Hochschule Wien/Krems wurde – das ist vielleicht eine der größten Bildungsreformmaßnahmen und keineswegs nur für die Ökumene bedeutsam, - die Zusammenführung gestattet sowohl aller Ausbildungsgänge für alle Grundschullehrer, einschließlich der Reformpädagogiken wie Waldorfpädagogik, als auch der Ausbildungsgänge für Religionslehrer aller anerkannter Konfessionen, katholisch, evangelisch, orthodox, altkatholisch, jüdisch und muslimisch, freikirchlich, und ein allgemeiner Ausbildungsteil für alle sowie spezifische Abschnitte für die einzelnen Konfessionen eingerichtet. Die Klärung der Bundes- und Landeskompetenzen ist in vielen Punkten offen. Eine faire Finanzierung der nichtkonfessionellen Schulen steht aus. Es gibt zwar Schüler- und Klassenaustausch, auch Mitwirkungen in vielen europäischen Projekten, aber der Austausch von und mit österreichischen Lehrer\_Innen im ERASMUS Programm der EU ist nur sehr schwach genützt.
- Der Schwerpunkt liegt vor allem nicht auf pädagogischen Grundsatzfragen und übergreifenden Unterrichtsthemen. Ich nenne einige: die Informationsflut und die Informationstechnologien beherrschen und strukturieren lernen; die Internationalität und Globalität verkraften, die internationalen Kooperationen und den jedenfalls europäischen Wettbewerb in Kultur, Bildung, Wissenschaft und Industrie bestehen; die Migrationen, insbesondere kulturell, bewältigen; Unternehmertum, Freiheit und Autonomie, Teamfähigkeit lernen; die Schöpfung bewahren; die Voraussetzungen erfolgreicher Arbeit erkennen und akzeptieren und einüben; Verantwortung übernehmen und tragen lernen; Demokrat sein und die Gesellschaft mitgestalten; schließlich von Zukunftsstrategien her lernen statt von Krisen und Katastrophen, wie es heute üblich ist.

Erinnern Sie sich an das Märchen „Frau Holle“? Natürlich. Das Märchen macht uns zweierlei bewusst: einmal die Erledigung dreier typischer Aufgaben, die wir alle gut kennen, nämlich die dringende und wichtige, wie das Brot aus dem Ofen holen, die wichtige, aber nichtdringende, wie die Äpfel zu pflücken (so wie Schüler\_Innen eine Schulaufgabe für die nächste Woche aufgetragen bekommen und entscheiden müssen, wann sie sich ihr widmen), und drittens die nicht wichtige und nicht dringende Aufgabe, wie die tägliche Hausarbeit verrichten, die verdammte Routinearbeit erledigen. Die letzte Aufgabe ist geradezu teuflisch; denn niemand achtet auf ihre Erledigung und niemand dankt dafür – außer sie wird nicht gemacht. Dann beklagen sich alle. Es geht allerdings nicht nur um die Besorgung der Aufgaben allein. Das Gold erhält die Marie für ihre Bereitschaft zuzupacken, also Verantwortung zu übernehmen und die Sache zu einem guten Ende zu bringen.

Wenn wir nicht alles der Schule aufbürden sollen oder aufbürden wollen, dann müssen nicht nur die Schüler\_Innen, die jungen Menschen, sondern auch die Erziehungsberechtigten lernen, ihre gesetzliche Aufgabe in der Erziehung zu erfüllen, sich über ihre pädagogische Verantwortung im Klaren zu sein und zu handeln: d.h. ihre und die ihnen anvertrauten jungen Menschen zu selbständigen, lebensstüchtigen Mitbürger\_Innen erziehen zu helfen.

## II.

„Bildung“ ist ein deutsches Wort, ein deutscher Begriff. Wir kennen den Autor. Es ist der deutsche Mystiker, genannt Meister Eckhart (1260-1328).

Das Wort fehlt in anderen europäischen Sprachen. Sie verwenden, z.B. im Englischen oder Französischen, die Wörter „formation“ – ein etwas aggressives pädagogisches Vorgehen – und/oder „education“, Erziehung, das auch wir kennen. Es ist abgeleitet vom lateinischen Wort „educō“ etc., zu übersetzen vielleicht mit „herausziehen aus der Dunkelheit des Nichtwissens“, leiten, begleiten und führen in den Beruf und in das Leben.

Was aber ist Bildung? Bildung und Erziehung haben die Unterscheidung gemeinsam (1) gebildet, geformt, erzogen zu werden und (2) gebildet, geformt, erzogen zu sein. Allein Bildung zielt aber auf ein Drittes. Im Wort steckt das Wort Bild, Gestalt - mit dem Blick auf Gottes Ebenbild; denn nach Gottes Ebenbild ist der Mensch geschaffen worden. Angesprochen wird der Wille, von sich, von seiner Natur loszukommen, Vollkommenheit anzustreben, durch Bildung ein neues Selbst zu werden. Im Begriff Bildung werden nicht nur kognitive und emotionale Aspekte, sondern auch Willenselemente zur Sprache gebracht. Bildung erinnert an das religiöse Ziel, an einen theologisch untermauerten religiösen Wert und an die religiöse Verantwortung der Eltern für ihre Kinder, von Menschen für andere Menschen und für sich selbst. Jan Amos Komensky, genannt Comenius (1592-1670), betont, dass Menschen frei und gleich geboren sind, aber zu Menschen erst werden, wenn sie ihre Verantwortung zu lernen in ihrem Leben auch verwirklichen. In den Sprüchen Salomos, Kapitel 4, heißt es: „Hört meine Söhne [und Töchter] die Mahnung eures Vaters, merkt auf, dass ihr lernt und klug werdet ... Ich gebe euch die gute Lehre, verlasst meine Weisung nicht ... Erwirb Weisheit und Einsicht ... Denn der Weisheit Anfang ist: erwirb Weisheit und erwirb Einsicht mit allem, was du hast ... Ich will dich den Weg der Weisheit führen, ich will dich auf rechter Bahn leiten“. Das Ergebnis der Bildung, die Weisheit, ist mehr als Kenntnisreichtum; es ist auch die Lust an Gottes Gesetz (Psalm 1) und der Weg, die Bahn der Gerechten. Bildung ist ein ganzheitlicher, ein gesamt menschlicher Begriff im Prozess des Heranwachsens.

Die Reformation steht für diese Bedeutung von Bildung und Erziehung. Wir tun gut daran, uns stets darauf zu besinnen. Martin Luther meint, dass alle Gläubigen frei geboren und vor Gott gleich sind, dass alle daher lernen und gebildet sein sollen. Da seien alle gleich zu behandeln, da trügen alle die gleiche Verantwortung. War es damals zuerst das Lesen lernen, um die Bibel in deutscher Sprache selbst lesen zu können, um mit der Bibel heranzuwachsen und daran zu wachsen, so ist es heute, in vielen Sprachen zu lesen und vieles zu lernen. Aber „viele Bücher machen nicht gelehrt, viel Lesen auch nicht, sondern gute Bücher – und die oft lesen“, sagt Martin Luther. Darin liegt eine jüdisch-christliche Wurzel. Insofern ist Reformation „Aufklärung“ vor der Aufklärung 200 Jahre später.

Was sie Evangelische Kirche selbst anlangt: Es postuliert Art 1 der Kirchenverfassung den Grundsatz „Die Evangelische Kirche hört, bekennt und verkündet das Evangelium von Jesus Christus. Sie ist in allen ihren Gliederungen Kirche, die lernt und lehrt, dient und feiert und Gemeinschaft lebt“.

Liebe Gemeinde,

Predigten mögen vergeblich gehalten werden und wirkungslos bleiben, insbesondere weil sie nicht die Richtigen hören. Sie sind dennoch ohne Alternative. Die Grundsätze der Bildung und Erziehung, so

wie andere Ziele und Werte, die helfen, die rechte Bahn zu gehen, müssen dennoch ausgesprochen, müssen erläutert und wiederholt werden. Immer wieder. Amen.